



Die Bau- und Kunstarbeiten des Steinhauers

Text

Krauth, Theodor

Leipzig, 1896

4. Gurten. (Stockgurten, Fenstergurten)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93821](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-93821)

Die nämliche Tafel stellt in e, f und m einen dreiteiligen Sockel dar, bestehend aus Sockelfuss, Sockelleib und Sockeldeckel. (Untersockel, Zwischensockel und Sockelgurte). Fuss und Deckel sind profiliert; die Zwischenquader sind glatt. Die Fensterumrahmung ist zum Teil dem Untersockel angearbeitet; die übrigen beiden Teile sind als Platten von hinten her eingeschoben, wie der Grundriss es angiebt.

Die Tafel 14 giebt in a, b und c einen 4teiligen Sockel. Dem mit Kehle vorspringenden Untersockel folgt eine glatte Quaderschicht und der profilierten Gurte, die in c gross dargestellt ist, folgt eine niedrige, wenig vorspringende Quaderschicht als Oberglied und Uebergang zur Mauer. Das Fenster ist zum Teil dem Untersockel angearbeitet; das übrige kann ein Stück sein oder aus 3 Keilsteinen bestehen.

Die nämliche Tafel bringt in d einen 5teiligen Sockel. Der Sockelfuss hat Anzug und ist gekehlt. Die Quader des Zwischensockels sind gefast. Das Detail der Gurte ist in e aufgezeichnet. Der Uebergang zur Mauer ist wie beim vorigen Beispiel. Das Fenster ist ein Mauerbogen. Die Fuge zwischen x und y ist blind zu halten; es können aber auch die oberen 5 Steine aus einem Stück gearbeitet werden, so dass auch die Schlusssteinfugen blind sind. Bei dem ebenfalls fünfschichtigen Beispiel f fällt die Uebergangsschicht fort; dafür ist der Zwischensockel 3schichtig. Seine Ecken und Fenster sind durch gefaste Quader hervorgehoben, während das übrige glatt gehalten ist. Das Detail der Gurte zeigt g. Der Mauerbogen wird aus 3 oder 5 Stücken gearbeitet.

Die oberen beiden Beispiele der Tafel 15 sind 6schichtig und bieten im übrigen nichts Neues, wogegen der in c und d aufgezeichnete Quadersockel von der gewöhnlichen Form dadurch abweicht, dass er oben die Horizontale nicht einhält und an den Stellen der Fenster überhöht ist. Der Untersockel ist eine Rustikaschicht. Die Streifbank des Fensters könnte zur Abwechslung auch glatt sein. Der Schlussstein ist am besten wieder blind. Während das Profil den gewöhnlichen Quadern angearbeitet ist, bedingt der Steinschnitt für dasselbe über den Fenstern eine besondere Schicht.

Die Tafel 16 verzeichnet den Schichtenplan eines Sockels, wie er vom Architekten dem Steinhauer zugestellt wird und wornach der letztere die fertigen Steine bezeichnet, so dass beim Versetzen kein Irrtum vorkommen kann. Jeder Stein erhält zwei Nummern. Die lateinische Ziffer bezeichnet die Schicht, die arabische die Reihenfolge innerhalb der letzteren. Wie die Zeichnung zeigt, sind die Schichten I und III Binderschichten, II und IV dagegen Läufer schichten.

Aehnliche Schichtenpläne sind auch für das Quaderwerk überhaupt aufzustellen. Die Sache vereinfacht sich aber, wenn die gleichen Schichten mit der gleichen Einteilung sich stetig wiederholen. Es genügt dann, zwei Schichten aufzuzeichnen und das übrige besorgt die Nummerierung. Entweder werden den Schichtenplänen die genauen Masse vom Architekten eingeschrieben, nach denen sich der Steinhauer mit Berücksichtigung der vorgeschriebenen Fugenstärke zu richten hat oder es wird dem Steinhauer überlassen, die Einteilung seinem Material entsprechend vorzunehmen, wobei dann er den Schichtenplan zu machen hat. Das letztere setzt voraus, dass der Architekt sich auf den Steinhauer verlassen kann.

4. Die Gurten.

(Tafel 17 und 18.)

Die Horizontalgliederung der Fassade zwischen Sockel und Hauptgesims geschieht durch die verschiedenen Gurten. Sind dieselben plattenartig und haben sie nur geringe Ausladung, so

bezeichnet man sie auch als **Gurtbänder** oder **Bänder** kurzweg im Gegensatz zu den **Gurtgesimsen**, die reicher gegliedert sind, eine grössere Höhe haben und weiter ausladen.

Den Gurten fällt die Aufgabe zu, die Abtrennung der Geschosse äusserlich zu markieren. Ihr Ort am Aeussern der Fassade entspricht dann ungefähr der Gebälklage im Innern des Gebäudes (Taf. 18f) und man bezeichnet sie als **Stockgurten**. Sie können jedoch auch auf die Höhe der Fensterbank verlegt werden und heissen dann **Brüstungs-** oder **Fensterbankgurten**. In vielen Fällen zeichnet man beide Stellen zugleich aus und bringt Stock- und Brüstungsgurten zusammen an. Die eine Gurte muss dann dominieren; die Stockgurte wird gewöhnlich zum **Gurtgesims**, die Brüstungsgurte zum **Gurtband**. (Taf. 18.)

Die Abmessungen und die Profilierungen der Gurten müssen zu der Gesamt fassade im richtigen Verhältnis stehen. Einfache Fassaden haben im allgemeinen auch einfache Gurten. An reichen Fassaden thut man auch bezüglich der Gurten ein übriges, so dass sie sogar in der bekannten Dreiteilung — Architrav, Fries und Gesims — auftreten, wobei dann neben den Brüstungsgurten auch Bänder auf der Höhe der Kämpfer von Bogenstellungen etc. angebracht werden können. In allen Fällen hat die Profilierung wieder so zu erfolgen, dass das Regenwasser rasch abgeleitet wird und es ist stets die perspektivische Wirkung, und nicht diejenige auf dem Papier in Erwägung zu ziehen.

Die einfachste Gurte ist die um $\frac{3}{8}$ oder $\frac{4}{8}$ ihrer Höhe vorspringende Platte. (Taf. 17 a und b.) Des Wasserablaufs wegen schlägt man sie oben ab und giebt ihr auf der Unterseite eine Wassernase, wobei dann die Formen c und d entstehen. Dass es angezeigt erscheint, über der Schrägen noch einen senkrechten Ansatz stehen zu lassen, wie es d zeigt, ist bereits erwähnt. Etwas bereichert wird die Gurtplatte durch Anbringung einer Spitznute (Taf. 17 e), wobei der Unterteil auch zurückgesetzt werden kann. (f.) Einen besseren Uebergang zum Mauerwerk ergiebt die Anbringung von Untergliedern nach g, h und i, wobei die Platte wieder nach k abgesetzt werden kann. Eine ähnliche Wirkung erreicht man einfacher nach m. Will man den betreffenden Vorsprung bei grösserer Abmessung der Gurte nicht anarbeiten, so lässt man nach l an seine Stelle eine besondere Schicht treten, die wie ein einfacher Architrav wirkt. Will man dagegen einen Fries haben, so ist ein Halsglied nach n anzubringen. Dann muss man aber auch der Platte ein Profil anarbeiten, weil sie sonst zu einfach wäre. Eine reiche Gurtung verlangt auch einen Uebergang nach oben, und da mit der Gurte gewissermassen ein Stockwerk abgeschlossen erscheint, sobald sie gesimsartig auftritt, so kann dieser Uebergang nur ein Sockel des folgenden sein. (Taf. 17 k, l und n.)

Die Tafel 18 verzeichnet rechts den Durchschnitt einer Fassade samt ihren Horizontalgliederungen. Sowohl das erste als das zweite Geschoss haben vereinigte Stock- und Brüstungsgurten. Die Einzelheiten sind in den übrigen Figuren der Tafel dargestellt. Die Sockelpartie mit dem zugehörigen Fensterband ist in a aufgezeichnet und die Sockelgurte ist in b grösser herausgetragen. Für das Gurtgesims und das Brüstungsband des Obergeschosses zeigen c, d und e verschiedene Lösungen nebst vergrösserten Einzelheiten. Dem Ablauf über den Untergliedern der Friese fällt wieder die Aufgabe zu, das Wasser rasch abzuleiten.

Es würde schlecht aussehen, wenn die Sockelsteine des Obergeschosses über die Flucht des Untergeschosses vorspringen; man wird diesen Sockel also nur anbringen können, wenn das Obergeschoss im ganzen zurückgesetzt ist. Da die Mauern nach oben so wie so abgesetzt zu werden pflegen, so hat es keinen Anstand, einen Teil davon für das Aeussere zu verwerten, was stets eine gute Wirkung verspricht. Die Verjüngung nach oben hin kommt besonders günstig bei freistehenden Gebäuden zur Geltung. Aus denselben Gründen empfehlen sich Sockel mit Anzug. (Taf. 18 a.) Jedenfalls darf keine Partie des Sockels hinter die Hauptflucht der Fassade zurückspringen. Aehnliches gilt auch für alle oberen Partien; eine Ausnahme machen nur glatte

Architrave und Friese zwischen Rustikaschichten. Man hat dabei nicht mit dem Polster, sondern mit seiner Grundfläche zu rechnen. Es ist jedoch auch in diesen Fällen Vorsicht anzuraten, wenn die Fassade nicht eingeschnürt aussehen soll.

Die Freiheit in der Verteilung und Behandlung der Gurtungen gibt dem Architekten ein willkommenes Mittel an die Hand, die Gesamtverhältnisse der Fassade zu regeln, die Einzelgeschosse passend zu einander abzuwegen, das eine gegen das andere hervorzuheben u. s. w. Unbedingt notwendig ist es nicht, dass alle Stockwerke durch Gurten getrennt sind; nach Lage des Falls kann die Stockgurte auch einmal ausfallen. (Taf. 11, b, d und f.)

5. Die Hauptgesimse.

(Tafel 19, 20 und 21.)

Die Fassade wächst aus dem Sockel auf und im Hauptgesimse findet sie ihren krönenden Abschluss. Eine ordentliche Fassade erfordert ein ordentliches Hauptgesims; an der Unzulänglichkeit des letztern ist schon manche Fassade verunglückt. Ein bestimmtes Mass lässt sich nicht geben; das Hauptgesims muss eben im Verhältnis zum übrigen stehen. Einen ungefähren Anhalt für Höhe und Ausladung werden die Tafeln 10 und 11 geben können, weil die dort verzeichneten Gesimse sich mit den anderen Fassadenabmessungen vergleichen lassen. Zu gross sind die Hauptgesimse selten, häufig aber zu klein. Abgesehen von der Formgebung in den Einzelheiten spielt die Wechselbeziehung zwischen Höhe und Ausladung die Hauptrolle. Ein stark ausladendes Gesims braucht keine grosse Höhe und ein hohes Gesims braucht weniger Ausladung. Die Ausladung ist aber vielmehr Auschlag gebend, als die Höhe. Eine grosse Ausladung hat außerdem den Vorteil, dass die Fassade einigermassen gegen Regen geschützt ist. Gar zu gross kann die Ausladung aus konstruktiven Gründen nicht gemacht werden. Ein Gesims, das sich nur durch Verschlauderung und durch das Gewicht des aufliegenden Dachwerkes in seiner Lage erhalten könnte, ist ein konstruktives Unding. Die Verschlauderung und die Beschwerung durch das Dach sind erwünschte Verstärkungen der natürlichen Stabilität; die Steine müssen sich aber unbedingt durch ihre eigene Schwere im Gleichgewicht erhalten. Nun sind die Mauern der Obergeschosse aber öfters von verhältnismässig geringer Stärke, so dass einer beliebigen Ausladung dadurch Schranken gesetzt sind und man an Höhe zugeben muss, was jener abgeht.

Für die Fassade mit horizontalem Abschluss ist die allgemein übliche Form das Hängeplattengesims mit seinen Varianten. Der abschliessende Hauptteil ist eine grosse Platte, oben mit Wasserschräge und Anschlag, unten mit einer Wassernase versehen. Das letzte Oberglied dieser Platte ist die Sima. Sie wird selten dem Stein angearbeitet und meistens in Zinkblech als Dachkanal angeschlossen. (Taf. 19d und f.)

Im einfachsten Fall wird die Platte getragen durch einfach profilierte Unterglieder, die gewöhnlich eine Schicht für sich bilden. (Taf. 19a.) Zwischen die Platte und diese Unterglieder verlegt man gerne das gut wirkende Motiv des Zahnschnittes (Taf. 19b und c), der so einzuteilen ist, dass auf die Ecke ein Zahn oder eine Zahnlücke kommt (c und b). Um dem Gesims scheinbar eine grössere Höhe zu geben und es stattlicher zu machen, folgt nach unten gewöhnlich ein Fries und diesem eine architravähnliche Gliederung (b und d). Etwas weniger wirksam, aber besser als gar nichts, ist das Absetzen der Mauer nach a.

Von dem Zahnschnittgesimse unterscheidet sich das gewöhnliche Konsolengesimse nur dadurch, dass zwischen die Unterglieder und die Platte sich in gleichmässigen Abständen mehr oder weniger reiche, liegende Konsolen tragend einreihen. (Taf. 19e bis h.) Um die Konsolen kröpft sich ein Karniesprofil. Die Einteilung wird vom Eck ausgehend getroffen, wie es die